

Harald Heppner (Hrsg.)

# Attraktionen und Irritationen

Europa und sein Südosten  
im langen 19. Jahrhundert



PETER LANG

**Neue Forschungen zur  
ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte**

**New Researches on  
East Central and South East European History**

**Recherches nouvelles sur  
l'histoire de l'Europe centrale et orientale**

**Neue Forschungen zur  
ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte**  
**New Researches on  
East Central and South East European History**  
**Recherches nouvelles sur  
l'histoire de l'Europe centrale et orientale**

Herausgegeben von Harald Heppner  
und Ulrike Tischler-Hofer

Band 10



**PETER LANG**

Harald Heppner (Hrsg.)

# Attraktionen und Irritationen

Europa und sein Südosten im langen  
19. Jahrhundert



PETER LANG

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung von Pro Oriente.



Gedruckt auf alterungsbeständigem,  
säurefreiem Papier.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISSN 1867-013X

ISBN 978-3-631-78006-0 (Print)

E-ISBN 978-3-631-78207-1 (E-PDF)

E-ISBN 978-3-631-78208-8 (EPUB)

E-ISBN 978-3-631-78209-5 (MOBI)

DOI 10.3726/b15302

© Peter Lang GmbH

Internationaler Verlag der Wissenschaften  
Berlin 2019

Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang – Berlin · Bern · Bruxelles ·  
New York · Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des  
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Diese Publikation wurde begutachtet.

[www.peterlang.com](http://www.peterlang.com)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Von Alpha bis Omega</b> .....	9
<i>Olga Katsiardi-Hering</i> Der Weg nach Europa. Intellektuelle, Negotianten und Studenten auf der Suche nach dem Westen. Von der Renaissance bis zum Zeitalter der Aufklärung .....	11
<i>Florian Bieber</i> Historische Kontinuitäten der Europäisierung in Südosteuropa .....	25
<b>Blicke nach vorn</b> .....	37
<i>Valery Stojanow</i> Als Petrus zum Felsen wurde. Das Erwachen der bulgarischen Nation .....	39
<i>Mircea-Gheorghe Abrudan</i> Zwei Leitfiguren der Europäisierung in Siebenbürgen: Andreas Freiherr von Şaguna und Georg Daniel Teutsch .....	53
<i>Mihai Iordache</i> Wege der Europäisierung Rumäniens. Die Regentschaft König Karls I. von Rumänien (1866–1914) .....	73
<i>Roumiana Preshlenova</i> Die ‚Dreifaltigkeit‘ der Europäisierung Bulgariens im späten 19. Jahrhundert .....	85
<i>Kerem Öktem</i> Prinz Sabahattin und der osmanisch-türkische Liberalismus im Kontext von Europäisierung und Verwestlichung .....	105
<i>Flavius Solomon</i> Europavisionen in Kriegszeiten. Der politische Diskurs der rumänischen Linken zu Anfang des 20. Jahrhunderts .....	117

<b>Blicke zurück</b> .....	131
<i>Karl Kaser</i>	
Balkanrevolutionäre auf Bildern. Wechselnde Symbolik und visuelle Repräsentation im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert .....	133
<i>Basilius J. Groen</i>	
„Für die orthodoxe Tradition und gegen den gottlosen Rationalismus“. Papadiamantis, Moraïtidis, die Kollyvaden-Bewegung, Nikodimos von Athos. Ihr Abwehrkampf gegen die europäische Aufklärung und ihre Nachwirkung bis zur Gegenwart .....	147
<i>Stipe Kljaić</i>	
The World of Bogdan Radica's Ideas. Agony or the New Life of Europe .....	167
<i>Zoran Janjetović</i>	
Dimitrije Ljotić – ein antieuropäischer Europäer unter jugoslawischen Politikern .....	179
<b>Ein Blick en passant</b> .....	195
<i>Martin Hauser</i>	
Europa, musikalisch vereint. George Enescu – ein Essay .....	197
Abbildungsverzeichnis .....	203
Liste der Autorinnen und Autoren .....	205

Valery Stojanow

## Als Petrus zum Felsen wurde. Das Erwachen der bulgarischen Nation

Du bist Petrus (Πέτρος) und auf diesen Felsen (πέτρα)  
erde ich meine Kirche bauen (Mt. 16,18)

### Der Hintergrund

Die Bedeutung einer historischen Gestalt kann erst dann begriffen werden, wenn sie aus dem Blickwinkel jenes Milieus betrachtet wird, aus dem sie hervorgegangen ist und vor dessen Hintergrund sie sich in ihren Handlungen abhebt, die im Gedächtnis der Zeitgenossen und in der Tradition der nachfolgenden Generationen verbleiben. Eine solche Persönlichkeit für Bulgarien war Otec [Vater] Paissi (1722-1773), mit dem vermutlichen weltlichen Namen Petär (Petrus).

Im Okzident bahnte sich der Übergang zu einer neuen Zeit an, als am Ausgang des 17. Jahrhunderts bzw. seit dem Tod König Ludwigs XIV. (1715) der „Geist der Aufklärung“ seine Ausbreitung fand. Während dieses „Jahrhunderts der Philosophie“ in Frankreich die rationalistische Kritik über die bestehende Ordnung kennzeichnet, die ihren extremen Abschluss in der Revolution von 1789 nahm, erhielt der Zeitgeist in Zentral- und Osteuropa einen eher nationalen Charakter. In jener Periode ging es um die Vorstellung über die Nation und den nationalen Staat – sei es um diejenige der ‚französischen‘ Art eines bürgerlichen Nationalismus oder um diejenige der ‚deutschen‘ Art eines ethnischen bzw. kulturellen Nationalismus, den Johann Gottfried Herder (1744-1803) an der Gemeinschaft der Sprache, Religion, Geschichte usw. ausrichtete. Auf der Basis derartiger Überlegungen hat sich der Nationalismus zu einem Bestandteil der vom Okzident exportierten geistlichen Werte und somit zu einem wichtigen Element der Europäisierung traditioneller Kulturen entwickelt. Ein Jahrhundert später war er zur führenden staatsbildenden Ideologie geworden, die in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts zur Auflösung der multinationalen Imperien beitrug.

Im südöstlichen Teil des Kontinents war das Zeitalter der Aufklärung eine Periode ernsthafter Erschütterungen. Mit der Niederlage Kara Mustafas bei Wien (1683) begann die Zurückdrängung der Osmanen aus Ungarn: Der Friede von Karlowitz (Sremski Karlovci, 1699) nötigte der Hohen Pforte (Regierung

in Konstantinopel) ab, einen Teil ihres Herrschaftsgebietes abzutreten, und mit dem Frieden von Passarowitz (Požarevac, 1718) verlief die Grenze zwischen dem Habsburgerreich und der Türkei entlang des Flusses Timok, in der räumlichen Nähe zum heutigen Bulgarien. Der vorsichtige Versuch Sultan Ahmeds III., innovative Maßnahmen in Istanbul durchzuführen, fand unter dem Volk keine Zustimmung, weshalb ein Aufstand der elitären „französischen Mode“ im Zeitalter der Tulpe (Lâle Devri) 1730 ein Ende setzte. Daraufhin verstärkten sich die konservativen Tendenzen in der osmanischen Gesellschaft, es kam zur Steigerung der Spannungen zwischen Zentrum und Peripherie, und räuberische Überfälle begannen sich zu häufen. Die Destabilisierung der Macht, worunter die Masse der Bevölkerung litt, kennzeichnete das Leben im Osmanischen Reich im 18. Jahrhundert und schuf die Voraussetzung, dass Einflüsse aus Richtung Westen nach Südosten vordringen konnten.

Für die christlichen Untertanen des Sultans besaß die allmähliche Schrumpfung des Imperiums eine doppelte Bedeutung: Einerseits verstärkte sich den Druck vonseiten lokaler Machthaber auf sie, die sich mit dem Niedergang des „Hauses des Islam“ nicht abfinden wollten und nach einem emotionalen Ventil suchten; andererseits erhöhte sich die Hoffnung auf eine Änderung des Status quo infolge des Kontakts zu den auf osmanischem Boden operierenden habsburgischen bzw. russischen Truppen. Bereits zurzeit des sog. Großen Türkenkrieges (1683-1699) kam es auf bulgarischem Boden zu einer Reihe von Aufständen. Sie wurden gewaltsam niedergeschlagen, doch gelangte ein Teil der Rebellen nach Russland, Siebenbürgen usw. Die Anführer des Aufstandes von Čiprovac (1688) wurden kaiserliche Untertanen und gründeten die Familie des Grafen Pejačević, die in Kroatien dann eine sichtbare Rolle spielen konnte. Andere geflohene Familien ließen sich in Ungarn nieder. Auch bei der osmanischen Rückeroberung von Niš (1737) nach dem Abzug der kaiserlichen Truppen brach im westlichen Bulgarien ein Aufruhr aus, der niedergeschlagen wurde: Sein Anführer, der Metropolit von Samokov, wurde in Sofia gehängt. Ihm folgten 350 weitere Personen – Bewohner von Sofia, Priester, Mönche und Bauern aus den benachbarten Ortschaften.

Mit der Zunahme der Überlegenheit westlicher Mächte in Südosteuropa wuchs das Interesse der okzidentalen Gesellschaft am Osmanischen Reich und dessen Eigenheiten, und so erschienen Reiseberichte und andere Schriften über den Glauben, die Gewohnheiten, die Geschichte und die Sprache der Türken. Hierdurch gerieten auch die christlichen Untertanen des Sultans, u. a. die Bulgaren, ins Blickfeld der Außenwelt. Obwohl die bulgarischen Kaufleute in Wien wegen ihrer Zugehörigkeit zur Orthodoxie als „Griechen“ begriffen wurden, tauchten sie in historischen Arbeiten bereits als ein separates Volk auf. Das

erste konkrete Geschichtswerk über sie stammte aus der Feder des siebenbürgischen Franziskanermönchs Blasius Kleiner von Alwinz (1761). Seine Studie, die die Zeit von dem Erscheinen der Bulgaren auf dem Balkan bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts umfasste, blieb jedoch nur in einer Handschrift erhalten und konnte daher keine breiteren Kreise erreichen. Dasselbe gilt für die „Historia Bulgarorum“ von Franz Xaver Baron Pejačević, die die Ereignisse bis zum Jahr 1685 beschrieb. Indem beide Werke unter den bulgarischen Katholiken unbekannt blieben, spielten sie für das Erwachen eines nationalen Gefühls keine stimulierende Rolle.

Ein solches Gemeinschaftsgefühl fehlte den orthodoxen Bulgaren damals generell, denn das bulgarisch-sprachige Kollektiv lebte in einem Zustand höchster ethnisch-kultureller Desintegration. Der Habitus der muslimischen Bulgaren (Pomaken) unterschied sie in konfessioneller und sozialer Hinsicht von den bulgarischen Christen, da sie Angehörige des muslimischen Millets (Glaubensgemeinschaft) waren, wogegen die bulgarischen Katholiken wegen ihrer ‚Andersartigkeit‘ im Vergleich zur griechisch-orthodoxen Mehrheit ein weitgehend abgeschlossenes Leben führten. Jene unterhielten geistliche Kontakte zu Zentraleuropa, wodurch sie später zu potentiellen Unterstützern des Illyrismus (Vision einer Gemeinschaft der Südslawen) wurden. Die Mehrheit der orthodoxen Bulgaren war hingegen dem „rumelischen“ bzw. „griechischen“ Millet unterstellt. Kirchlich unterstanden sie dem Ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel, weshalb sich unter ihnen nach und nach die griechische Kultur und Sprache verbreitet hatte. Der zunehmende russische Einfluss machte die Bulgaren jedoch auch panslawischen Ideen zugänglich, was auch auf der Sprachverwandtschaft beruhte. In jener Periode entwickelten sich die mittelbulgarischen Mundarten weiter, indem sie Elemente der türkischen und griechischen Idiome aufnahmen und – im Westen – auch dialektale Komponenten aus dem Serbischen rezipierten. All dies hat die Identität der Bulgaren stark beeinflusst, weshalb sich die Mehrheit vor allem als orthodoxe Christen begriffen, und erst an zweiter Stelle als Vertreter einer spezifischen Orts- und Kulturgemeinschaft. Somit erlaubt dieses Kaleidoskop unterschiedlicher bulgarischer Sozietäten nur in Gegenüberstellung zu den anderen Ethnien (Griechen, Türken, Serben usw.) von einem bulgarischen „Volk“ zu sprechen, da noch keine gemeinsamen Loyalitäten und Solidaritäten existierten, die für die Nationsbildung notwendig waren. Eben darin liegt die Funktion von Otec Paissi, indem er mit seiner Arbeit über die Heimatgeschichte und deren unermüdliche Verbreitung im Lande denjenigen Ausgangspunkt schuf, der die bulgarische „Wiedergeburt“ und ein nationales Bewusstsein erweckte.

## Das Werk

Paissi erhielt keine systematische Ausbildung; er ging ins Kloster nur, weil sein älterer Bruder Laurentius dort schon als Abt tätig war und sein anderer Bruder, Hadschi Vălcho, die Geschäfte des Vaters übernommen hatte. Das Umfeld, aus dem Paissi stammte, soll seine Entwicklung beeinflusst haben, denn die Unruhen im Bistum Samokov im Jahr 1737 hinterließen in dem 15-jährigen Jungen offenbar einen tiefen Eindruck. Damals fingen nämlich wohlhabende Bulgaren an, ihre Volkszugehörigkeit bewusst hervorzukehren: Einer davon erklärte um 1750 in Wien, *im Raslok, im Königreich Bulgarien*“ und nicht im Osmanischen Reich geboren worden zu sein. Das wachsende Bewusstsein der sich innerhalb der „Raja“ (arab. „Herde“, die arbeitende Bevölkerung) formierenden bulgarischen Mittelschicht erreichte offenbar auch Paissi. Er schrieb, dass er von *Eifersucht und Mitleid* zum bulgarischen Volke betroffen sei, da es keine Geschichtssammlung über seine Taten und die seiner Zaren und Heiligen besitze, weshalb es zum Spottobjekt der griechischen und serbischen Mönche geworden sei. Paissi wolle sich daher engagieren, *nach dem Wenigen aus vielen Geschichten* zu ermitteln, und sei *nach dem deutschen Lande* aus solchen Absichten gewandert.

Unter dem „deutschen Land“ ist im vorliegenden Kontext der habsburgische Herrschaftsbereich in Südungarn gemeint, d. h. konkret die Stadt Karlowitz (serb. Sremski Karlovci), wo 1699 der Friedensvertrag geschlossen worden war. Dorthin wurde 1741 die Residenz des Patriarchen von Ipek, Arsenius IV., verlegt, nachdem die Türken ihre Macht auf serbischem Boden wiederhergestellt hatten. Während seines Aufenthaltes gelang es Paissi, die von ihm gesammelten Daten zu ergänzen. Nach der Rückkehr vollendete er seine über etwa zwei Jahre verfasste „История славяноболгарская“ („Slawisch-Bulgarische Geschichte“, 1762).

Es ist wenig wahrscheinlich, dass Paissi in Karlowitz Originalwerke katholischer Autoren über die bulgarische Geschichte studierte, mit welcher These man in den letzten Jahren im Internet spekuliert<sup>1</sup>, doch machte er sich mit den russischen Übersetzungen des „Königtums der Slawen“ („Il regno degli slavi“, 1601)<sup>2</sup>

- 
- 1 Siehe etwa: „Плагатствал ли е Паисий от Блазий Клайне (Blasius Kleiner) когато е писал История славянобългарска?“ [Hat Paissi von Blasius Kleiner plagiiert, als er die Slawisch-bulgarische Geschichte schrieb?]. – In: ExtremeCentrePoint, Saturday, 16 November 2013 <<http://www.extremecentrepoint.com/archives/14515>> (zuletzt am 03.01.2017).
  - 2 „Книга історіографія початія имене, славы и разширення народа славянскаго, и ихъ Царей и Владетелей подъ многими именами, и со многими царствіями

des Abtes von Ragusa, Mauro Orbini, oder – wie er sich ausdrückte – *irgendeines Mavrobir, ein Lateiner*, sowie mit den *Taten kirchlicher und bürgerlicher* („Annales Ecclesiastici“, 1588-1617) des Kardinals Caesar Baronius<sup>3</sup> bekannt. Wie Orbini teilte auch Paissi die Ansicht über die Notwendigkeit der Emanzipation für die Slawen-Bulgaren, jedoch nicht von der italienischen Welt, sondern vom griechischen Kultureinfluss. Mit Begeisterung zitierte er ferner die Gedanken Baronius', dass die Bulgaren einmal *fürchterlich für die ganze Welt* gewesen seien, *ein kleines, aber unbesiegbares Volk*. Paissi entlehnte auch viele Gedanken aus dem Vorwort zur russischen Ausgabe des Werkes von Baronius. Er nahm ganz kurz darauf Bezug, als er über den Nutzen vom Erlernen der Geschichte schrieb.

In der Vorrede an *denjenigen, die das in diesem Geschichtchen Geschriebene lesen und anhören möchten*, wandte sich Paissi an alle *Leser, Hörer und die Gens, die ihr bulgarisches Vaterland lieben*. Für sie habe er *dieses Büchlein* verfasst, und sie rief er auf, *dieses Geschichtchen* abzuschreiben und zu bewahren, um nichts verschwinden zu lassen. Gleichzeitig richtete Paissi den Vorwurf an all Diejenigen, die sich *eine fremde Politik* [d. h. Kultur] *und eine fremde Sprache* aneignen, indem sie *auf Griechisch zu lesen und sprechen* lernen, sich aber schämen, sich *selbst Bulgaren zu nennen*. *Oh, du Unvernünftiger und Wahnsinnige!* – rief er aus. *Weswegen schämst du dich, dich Bulgare zu nennen, und liest du nicht und sprichst du nicht in deiner eigenen Sprache? Oder hatten die Bulgaren kein Reich und keinen Staat?* Für ihn waren die Bulgaren

*vom ganzen slawischen Volk am ruhmreichsten – erst sie nannten sich Zaren und hatten als erste Patriarchen, und erst sie taufte[n] sich [...] und eigneten sich die meisten Länder an. So waren sie von der ganzen slawischen Gens am mächtigsten und ehrlichsten, und die ersten slawischen Heiligen erstrahlten aus der bulgarischen Sippe und Sprache.*

Die Geschichte Paissi's enthält keine originale Information, sondern nur Daten, die aus verschiedenen Quellen kompiliert worden waren. Für die Herkunft der Bulgaren z.B. erinnert der Autor an die Legende von Noah und dessen Söhnen, womit er die aus den Zeiten von Giovanni Botero und anderen Schriftsteller des 16. Jahrhunderts bekannte These über die Verbindung der Bulgaren mit dem Fluss von Wolga (Bolga) wiederholt. Er folgt Mauro Orbini in der Erzählung über die alte Heimat der Slawen in Skandinavien und über die

---

королевствами, и провинциями“... въ Санктъ Петербургской тупографіи, 1722 августа, въ 20 день.

3 „Деяния церковные и гражданские, от рожества господя нашего Иисуса Христа, из летописаний Кесаря Барония собранная“. Московский Печатный двор, 1719, 648 с.

Übersiedlung eines Teiles davon nach der Wolga, woher später die Bulgaren auf dem Balkan gekommen sein sollen. Die Chronologie selbst ist nicht ganz klar, die Namen der Geschichtspersonen und auch die Abfolge der Ereignisse sind oft verwirrt wiedergegeben, doch strahlt der Text eine solche unverfälschte Liebe zum „Bulgarischen“, einen solchen Patriotismus wider, der darauf abzielte, die Wahrnehmungen und Gefühle des Lesers anzustacheln. Es ist schwer vorstellbar, mit welchem Echo die Zeitgenossen die Seiten des Buches durchgeblättert haben und für die wenig gebildeten und sozial niedrig gestellten Menschen als welche ‚Offenbarung‘ empfunden worden sein mochten. Mit Vergnügen sollte das Publikum von der Größe seiner Vorfahren lernen und von einer glänzenden Vergangenheit erfahren, die sich von der damals bedrückenden Gegenwart so unterschieden habe. Die Vergangenheit könne zu neuem Leben erweckt werden, falls man daran glaube und hartnäckig daran arbeite, und wenn Gott für den Erfolg der Sache bestehe.

Nach einer Übersicht über die Taten der bulgarischen Herrscher bis zum Fall des Landes unter die osmanische Herrschaft fügte Paissi Nachrichten über die bulgarisch-orthodoxe Kirche und die bulgarischen Heiligen hinzu. Er betonte ausdrücklich, dass die Bücher mit einem Alphabet, das von den Brüdern Kyrill und Method erschafft worden war, zuerst den Bulgaren gegeben worden seien und jene deshalb als „bulgarische“ Bücher zu bezeichnen seien. Das ganze Volk und die vier Patriarchen sprechen von *einem Buch bulgarisch oder wolgarisch, nicht serbisch oder slowenisch*.<sup>4</sup> Erst mit der Mission der sog. Slawenapostel unter den mährischen Slawen seien die Schrift und die Bücher „slowenisch“ genannt worden. *Auf diese Weise, welch auch ein Volk in diesen Büchern liest, sie nennen sich allgemein slowenisch. Aber die Griechen, da sie vom Anfang an dies wussten, sagen auch bis jetzt bulgarische Bücher und nicht anders*.<sup>5</sup>

4 So in der Ausgabe von Jordan Ivanov („История славяноболгарская“, изд. Й. Иванов, София, 1914, 69). In der Abschrift von Dojno Gramatik aus Elena (1784), der im Text zusätzliche Stellen einfügte, lautet den entsprechenden Abschnitt wie folgt: „и весь наро(д) и четире патриарси Иер(уса)лим, и Синая, и С(ве)та гора и Ц(а)ригра(д) сички кажатъ книги болгарски или волгарски, не сербски или словенски“ [und das ganze Volk und die vier Patriarchen [von] Jerusalem, und Sinai, und dem Heiligen Berg, und Konstantinopel alle sagen bulgarische oder wolgarische Bücher, nicht serbische oder slowenische] (189).

5 Ebenda. In der „Abschrift aus Elena“ wurde erläutert, dass die Griechen sogar nicht gedacht haben („не думатъ“) sie als slawische [Bücher] zu bestimmen, sondern sagen auch bis heute vorgarische Bücher („кажатъ vorgарски книги и додне“). (S. 190).

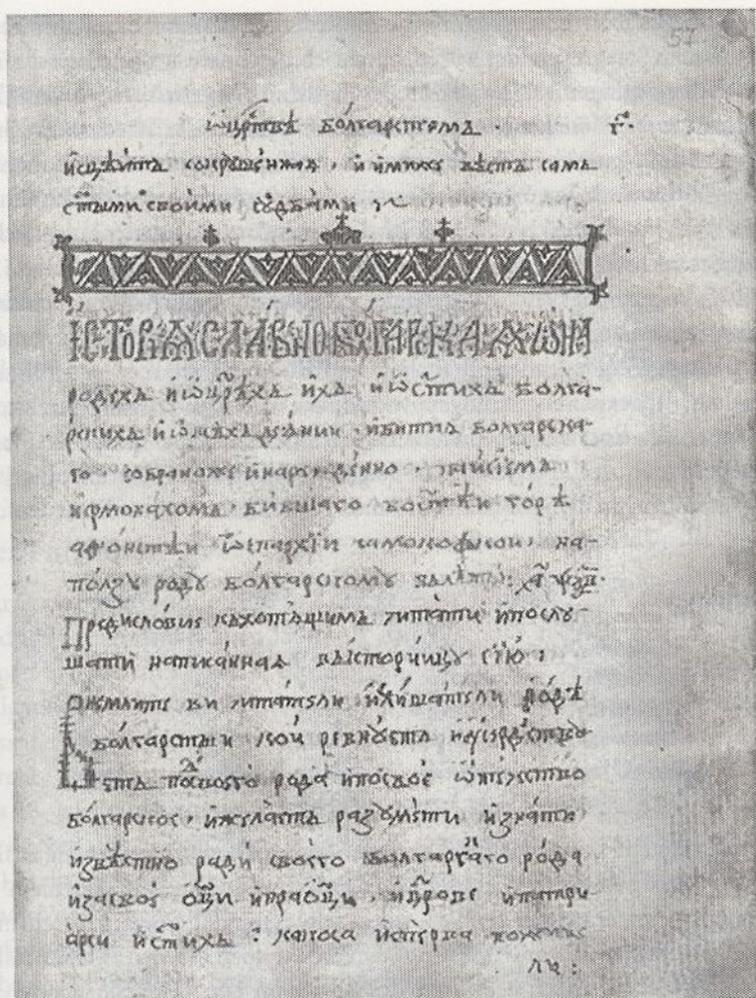


Abb. 1: Die „Slawisch-Bulgarische Geschichte“ Abschrift (1784) von Dojno Gramatik aus der Stadt von Elena Europeana Collections: [http://www.europeana.eu/portal/de/record/9200114/BibliographicResource\\_3000095895045.html](http://www.europeana.eu/portal/de/record/9200114/BibliographicResource_3000095895045.html). Kennung: НБКМ 370, Nationalbibliothek St. Cyril und Methodius.

Mit der Enthüllung einer glorreichen Vergangenheit im Gegensatz zur damaligen Gegenwart ließ das Werk (Abb. 1) unter den Bulgaren die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft erwecken. Es verwandelte sich von einem historischen Traktat zur Programmurkunde der nationalen „Wiedergeburt“. Indem Paissi

diejenigen Länder, in denen sich Bulgaren niedergelassen und den Rahmen des gemeinsamen Staates gebildet hatten, beschrieb, zeichnete er das ethnische Territorium der künftigen Nation ab. Mit der Kritik an der griechischen Pontifikalmacht wurde der Mönch zu einem Fürsprecher der Idee der Wiederherstellung einer eigenen bulgarischen Kirche, indem er die Richtung wies, die im darauffolgenden Jahrhundert den Weg zur Herstellung der autokephalen Kirche führte. Paissi's Werk mit dem Akzent auf den christlichen Grundlagen der bulgarischen Kultur hat auch die Idee des orthodoxen Charakters der Nation befestigt. Die „Slawisch-bulgarische Geschichte“ zeigte deren Parameter auf – die gemeinsame Sprache und ein gemeinsames ethnisches Territorium, verbunden mit gemeinsamen Sitten, Vergangenheit, Bräuchen und Kultur. Ganz vom patriotischen Pathos des Autors durchgedrungen, wurde das Werk der Ausgangspunkt und Katalysator des einsetzenden nationalen Selbstbewusstseins. Genau 120 Jahre später beschrieb der „Patriarch der bulgarischen Literatur“ in Plovdiv, Ivan Vasov, in seinen, an dem Mönch vom Athos gewidmeten Versen die Bedeutung seiner großen Tat folgendermaßen:

*Schließlich atmete er auf und sagte: Getan!  
einer neuen Vita legte ich den Kranz an.  
Ab jetzt nun hat der bulgarische Stamm  
Eine Geschichte und wird zum Volke dann!  
So flüsterte vor hundert und zwanzig Jahre  
Dieser wilde Heiligberger – untauglich für Raja  
Und warf er heimlich durch das Dunkel damals  
Der allererste Funken der Besinnung im Volk.<sup>6</sup>*

Um diesen ersten Funke zu zünden und die Samen nationaler Besinnung auszusäen, fing Paissi bei seinen Wanderungen durch das Land an, sein „Büchlein“ zu verbreiten, indem er es kopieren ließ, wie er selbst empfahl. Etwa 70 Abschriften sind bisher festgestellt worden, die meisten davon noch aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach dem Tode des Autors im Jahr 1773. Sie lagerten an verschiedenen Orten – in Kotel (1765 und 1781), Samokov (1771) und Žeravna (vor 1772), im Rila-Kloster (1772), in Kovanlik im Gebiet von Tărnovo (1783), in Elena (1784) und in vielen anderen Ortschaften im Gebiet von Ruse, Drjanovo, Gabrovo, Sopot, Skopje usw. Indem das Buch gelesen, umgeschrieben und verteilt wurde, ist es zu einem Bestandteil der bulgarischen nationalen Propaganda geworden. Mit seiner Verbreitung erhöhte sich auch die Anzahl von

---

6 Der bescheidene poetische Übersetzungsversuch stammt vom Verfasser dieser Zeilen.

Menschen, welche die Gedanken des Autors mitteilten bzw. für deren Verwirklichung wirkten.<sup>7</sup>

Die erste Abschrift entstand nach dem Treffen Paissi's mit dem 26-jährigen Popen Stoiko Vladislavov, der drei Jahre zuvor in seinem Geburtsort Kotel zum Priester geweiht worden war; dies war der künftige Bischof von Vraca Sofronij. In der 1765 beendeten Abschrift merkte der Pope Stoiko auf, dass *diese Geschichte Paissi, ein Hieromonach aus dem Heiligen Berg Athos, hergebracht habe* und sie *im Dorf von Kotil* abschreiben ließ, wonach sie Hristo, der kirchliche Aufseher, *in der Kirche der heiligen Apostel Petrus und Paulus* aufstellte. Daraus sieht man, welch würdiger Platz dem Werk Paissi zugewiesen wurde, nämlich unter den liturgischen Kirchenbüchern (Gottesbüchern). Im Treffen der beiden angesehenen Aufklärer ist auch eine mystische Symbolik zu erkennen – als ob es die Übergabe eines Staffelstabs einer angezündeten Flamme symbolisiere, die den Weg zur nationalen Erhebung erleuchten solle.

## Der Fortführer

Der Pope Stoiko wurde 1739 in Kotel geboren, dort 1762 zum Priester geweiht und 1794 unter dem Namen „Sofronij“ zum Bischof von Vraca ernannt. In seiner neuen Eigenschaft begann er die Sonntags- und anderen feierlichen Liturgien auf Bulgarisch abzuhalten. Dies beeindruckte die Gläubigen, weshalb er mitteilte, dass *die Christen, die von einem anderen Bischof solche Belehrungen in unserer Sprache nicht hörten, mich für einen Philosoph hielten*. In den Unruhen am Ende des 18. Jahrhunderts wurde Sofronij genötigt, sich in verschiedenen Orten zu verstecken. Eine Weile diente er in Vidin, später wechselte er nach Bukarest, wo 1813 sein Leben endete. Von den Landsleuten wurde er als „Führer des bulgarischen Volkes“ betrauert.

Sofronij von Vraca hinterließ ein für seine Zeit bedeutsames literarisches Erbe – zahlreiche Abschriften (darunter auch zwei Kopien der „Slawisch-bulgarischen Geschichte“ vom 1765 und 1781) sowie eigene Werke. Sowohl in seinen Predigten als auch in den Übersetzungen vom Griechischen und „Slowenischen“ (d. h. Kirchlich-Slawischen) strebte er nach einer Verwendung der gesprochenen

7 Vgl. Hristo Hristov. Паисий Хилендарски [Paissi von Hilandar]. In: История на България, т. V „Българско възраждане XVIII – средата на XIX в.“, гл. III „Създаване на българското национално освободително движение“ [Geschichte Bulgariens, Bd. 5 „Bulgarische Wiedergeburt 18. – Mitte des 19. Jahrhunderts.“, Kapitel 3 „Die Entstehung der bulgarischen nationalen Befreiungsbewegung“]. Sofia, 1985, 127–149, hier 147.

Sprache. Vielerorts schrieb er ausdrücklich, dass er *in die einfache bulgarische Sprache zum Verständnis des einfachen (ungebildeten) bulgarischen Volkes* übersetzt habe, womit er zu einem der Befürworter der literarischen Verwendung der neubulgarischen Idiome wurde. Wenn Paissi auf die Liebe zur Gens und Sprache betonte und die Signifikanz des „Bulgarischen“ mit der Größe seiner Geschichte begründete, hat Sofronij die Frage nach dem Wesen der Literatursprache beantwortet: Sie sollte sich auf die gesprochene, lebendige bulgarische Sprache stützen, um von allen Menschen, darunter auch den einfachsten und ungebildeten, verstanden zu werden. So fügte sich zu der Vorstellung von der prächtigen Vergangenheit und der speziellen Position der Bulgaren innerhalb der Orthodoxie auch ihre Einigung in der Sprache hinzu – drei wichtige Elemente der sich ihrer selbst bewusst werdenden bulgarischen Nation. Die Samen, die einst von Paissi ‚gesät‘ und von Sofronij ‚bewässert‘ wurden, trugen bald ihre Früchte: Es war nur erforderlich, dass der nationale Gedanke eine kritische Masse von Anhängern erfasste, um deren praktische Umsetzung ins Werk zu setzen.

Die führende Rolle für diesen Zweck kam dem bulgarischen Klerus (Priester und Mönche), der gebildeten Schicht (Lehrer, oft selbst auch Geistliche) sowie den wohlhabenderen Bulgaren zu, die sich der Nationalisierung bewusst waren bzw. zu deren Entwicklung beitrugen. Mit den Abschriften von Paissi's Geschichte befassten sich vor allem solche Leute, womit das Werk als „Lehrbuch für Patriotismus“ fungierte. Ein anderer Geistlicher, der Hieromönch Spiridon von Gabrovo, verfasste 1792 eine mehr ausführliche „История во кратце о болгарском народе словенском“ [„Kurze slowenische Geschichte über das bulgarische Volk“], die sich sowohl auf Paissi als auch auf zusätzliche Quellen stützte, die es erlaubten, die Darstellung bis in die Zeit nach der osmanischen Eroberung fortzuführen. Nach dessen Ableben im Jahr 1824 wurden die beiden Geschichten im Rila-Kloster vereint und unter dem Titel „Царственик или История болгарская“ [„Königsbuch oder bulgarische Geschichte“] 1844 in Ofen (Buda) veröffentlicht. Im Titel fehlte bereits das Attribut „slawisch“, was anzudeuten scheint, dass sich die bulgarischen Intellektuellen zu Beginn des 19. Jahrhunderts immer mehr von der „gesamtslawischen Idee“ zugunsten eines rein national-bulgarischen Blickwinkels entfernten. Bald traten jene Kreise an, um eine nationale Eigenkirche, die von der übrigen orthodoxen Welt abgesondert werden sollte (Bulgarisches Exarchat), zustande zu bringen.

## Die Nachfolger

In den ersten Dekaden des 19. Jahrhunderts wuchs in einer Reihe bulgarischer Ortschaften die Unzufriedenheit mit den griechischen Bischöfen an, deren

Tendenzen sich nach der Gründung des neuen griechischen Staates (1830) und dessen autokephaler Kirche (1833) noch verstärkten. Einer der ersten Anführer des Kampfes um mehr kirchliche Eigenständigkeit war Neofit Bozveli. Er erstellte 1845 ein Memorandum, in dem die Ernennung bulgarischer und nicht-griechischer Bischöfe in den bulgarischen Ländern, die Konstituierung einer bulgarischen Vertretung in Istanbul, die Errichtung einer bulgarischen Kirche mit einem bulgarischen Bischof in der Reichshauptstadt usw. verlangt wurde. Dieses kirchenpolitische Programm verstand das Ökumenische Patriarchat jedoch als einen Versuch, die Einheit der Orthodoxie zu brechen, worauf Neophyt als „Anstifter“ auf den Athos verbannt wurde. Gewisse Forderungen wurden allerdings doch befriedigt, denn die osmanische Regierung veröffentlichte 1849 ein Ferman, der es den Bulgaren u. a. erlaubte, in der Hauptstadt eine eigene Kirchengemeinde zu gründen. Daraufhin wurde in Istanbul auf einem von Stefan Bogoridi geschenkten Stück Land die Eiserne Kirche „Hl. Stefan“ gebaut. Außerdem kam es zur Errichtung einer Schule für bulgarische Geistliche, und es erschien auch eine bulgarisch-sprachige Zeitung. Diese Schritte indizierten den Prozess der öffentlichen Anerkennung der Bulgaren als eine gesonderte Nation im Osmanischen Reich. Als 1856 allen ethnisch-religiösen Gruppen des Staates versprochen wurde, eine eigene Vertretung in der Hauptstadt haben zu dürfen, reichten die Bulgaren weitere Petitionen ein, in denen sie gegenüber den osmanischen Behörden zum ersten Mal die Frage nach kirchlicher Autonomie aufwarfen.

Somit kristallisierte sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Idee einer endgültigen Brechung mit dem Konstantinopler Patriarchat heraus. Deren Verfechter war Ilarion Makariopolski, ein Mitstreiter von Neophyt Bozveli, der 1858 zum Bischof der bulgarischen Gemeinde in Istanbul gewählt worden war. Die Aktion war sorgfältig vorbereitet: Am 3. April 1860 erwähnte Bischof Ilarion bei der Ostermesse in der Kirche „Hl. Stefan“ den Namen des Ökumenischen Patriarchen erstmals nicht mehr, wie es der Kanon verlangte. Diese Praxis, mit der die Trennung der bulgarischen von der griechisch dominierten Kirche artikuliert war, wurde innerhalb der bulgarischen Gebiete befolgt, d. h. die Gemeinden lehnten die griechischen Bischöfe ab und erkannten allein in Ilarion ihr einziges Kirchenhaupt. Obwohl er bald in die Verbannung geschickt wurde, hatte das Konstantinopler Patriarchat auf bulgarischem Boden nun bis zum Ende des Jahrzehnts dennoch keine reale geistliche Macht mehr. Sultan Abdülaziz (1830-1876) gestattete mit dem Ferman vom 28. Feber 1870 die Konstituierung einer bulgarischen autokephalen Kirche mit dem Status eines Exarchats. In dieser Diözese wurden alle von Bulgaren bewohnten Gebiete zusammengefasst, wobei zu den 15 Eparchien zusätzliche Gemeinde hinzugenommen werden konnten, falls sich

zwei Drittel der Bevölkerung in einem Plebiszit dazu äußern würden. So geschah es 1874 mit den Eparchien von Skopje und Ohrid, wofür die osmanische Regierung bulgarische Bischöfe ernannte. Die 1871 in Istanbul einberufene kirchliche Volksversammlung erkannte das Bulgarische Exarchat (Abb. 2) als die offizielle Vertretung des bulgarischen Volkes an, und ein Jahr später wurde der Metropolit von Vidin, Antim I., zum ersten Exarchen gewählt. Das Ökumenische Patriarch bestritt den Ferman erfolglos und konterte mit einem Anathema über die neue Kirche, wonach sie schismatisch sei.



**Abb. 2:** Die Grenzen des 1870 errichteten Bulgarischen Exarchats Die Bulgaren in ihren historischen, ethnographischen und politischen Grenzen (Atlas mit 40 Landkarten). Vorwort von D. Rizoff, Königlichen Bulgarischen Gesandten in Berlin. Berlin: Königliche Hoflithographie, Hof-Buch- und -Steindruckerei Wilhelm Greve, 1917, S. 56. [http://www.promacedonia.org/en/dr/dr\\_30-40\\_de.htm](http://www.promacedonia.org/en/dr/dr_30-40_de.htm).

Mit der Absonderung des bulgarischen Exarchats kam es zur offiziellen Anerkennung der Existenz der bulgarischen ethnisch-konfessionellen Nation, die sich vom traditionellen „rumelischen“ Millet loslöste. Der darauffolgende Konflikt zwischen den „Patriarchisten“ (Anhänger des Patriarchats) und „Exarchisten“ (Anhänger des Exarchats) spaltete das bulgarische Volk jedoch, da die Patriarchisten eine weitere Gräzisierung favorisiert haben. Ein späteres Ergebnis der Konfrontation mit dem Ökumenischen Patriarchat ist ein gewisser Einfluss des Moskauer Patriarchats auf die bulgarische orthodoxe Kirche. Das Losreißen des bulgarischen Exarchats aus dem traditionellen Verbund führte zum Entstehen weiterer autokephaler Kirchen aus, die mit der Gründung nationaler Staaten auf dem Boden des Osmanischen Reiches einhergingen (Griechenland, Serbien, Montenegro, Rumänien). Jene Kirchen behielten zwar den geistlichen Kontakt zum Ökumenischen Patriarchen, ohne ihm hierarchisch jedoch unterstellt zu sein.

Die Abtrennung der bulgarischen Kirche, die die Existenz eines selbstständigen „bulgarischen Millet“ bestätigte, war der erste Schritt zur politischen Sezession, die nicht lange auf sich warten ließ. Kriegerische Auseinandersetzungen, bei denen Russland die Bulgaren unterstützte, führten zur Gründung des neuen bulgarischen Staates, der zunächst nur ein vom Osmanischen Reich abhängiges und kleines Fürstentum war, das sich 1885 vergrößern und 1908 als Zarenreich die Unabhängigkeit erlangen konnte. Dieser Erfolg stellt den ‚Gipfel der Pyramide‘ dar, deren geistiger Bau einst von Otec Paissi ausgegangen war. Der Abschluss des Prozesses zur Entwicklung des bulgarischen Nationalstaates kann mit dem Bibelspruch von Petrus und dem Felsen apostrophiert werden. Um den Weg dahin hatten sich Hunderte ‚erweckter‘ Menschen bemüht – Mönche, Priester, Schriftsteller, wohlhabende gebildete Bulgaren, die das einfache Volk schrittweise dafür gewinnen konnten. Während im 21. Jahrhundert der nationale Staat als Überbleibsel aus früheren Epochen erscheint, war der einstige Nationalismus einer der Schlüssel zur Überwindung aus dem Mittelalter stammender Raumordnungen und politischer Strukturen, der die Europäisierung auch Bulgariens forciert hat.